

— Elektrizität in der Wirtschaftskrise —

Preiserhöhung führt 1931 zu „Licht-Streik“

Beckum (gl). Im Jahr 1900 hat mit der Inbetriebnahme des Elektrizitätswerkes in Beckum die erste elektrische Straßenbeleuchtung in der Form von Bogenlampen in der Nordstraße aufzuleuchten begonnen. Auch in Privathaushalten, Gaststätten und Geschäften erstrahlten nun statt Kerzen Glühbirnen. Der Preis für die Kilowattstunde wurde von der Stadt Beckum festgesetzt, die Besitzer des städtischen E-Werks war.

Als 1929 die Weltwirtschaftskrise ausbrach und ökonomisch schwierige Zeiten über Deutschland kamen, versuchte die Stadt Beckum, mithilfe einer Preissteigerung beim Strom, das Loch in der städtischen Kasse zumindest etwas zu verkleinern. 1931 wurde der Strompreis pro Kilowattstunde um einen Pfennig auf 41 Pfennig erhöht.

Dies mobilisierte den Beckumer Gewerbeverein. Als Interessensgruppe der Geschäftsinhaber und Gastwirte kämpfte er bereits seit Jahren für die Einführung eines Ausnahmetarifs für die Beleuchtung von Schaufenstern und Ladenlokalen. Am 15. September 1931 wurde der „Licht-Krieg“ beziehungsweise der „Licht-Streik“ erklärt. Nach Einbruch der Dunkelheit blieben alle Schaufenster unbeleuchtet, alle Reklameschilder und Außenlampen wurden abgeschaltet und in den Lokalen und Geschäften brannte meist nur noch eine einzige Glühbirne.

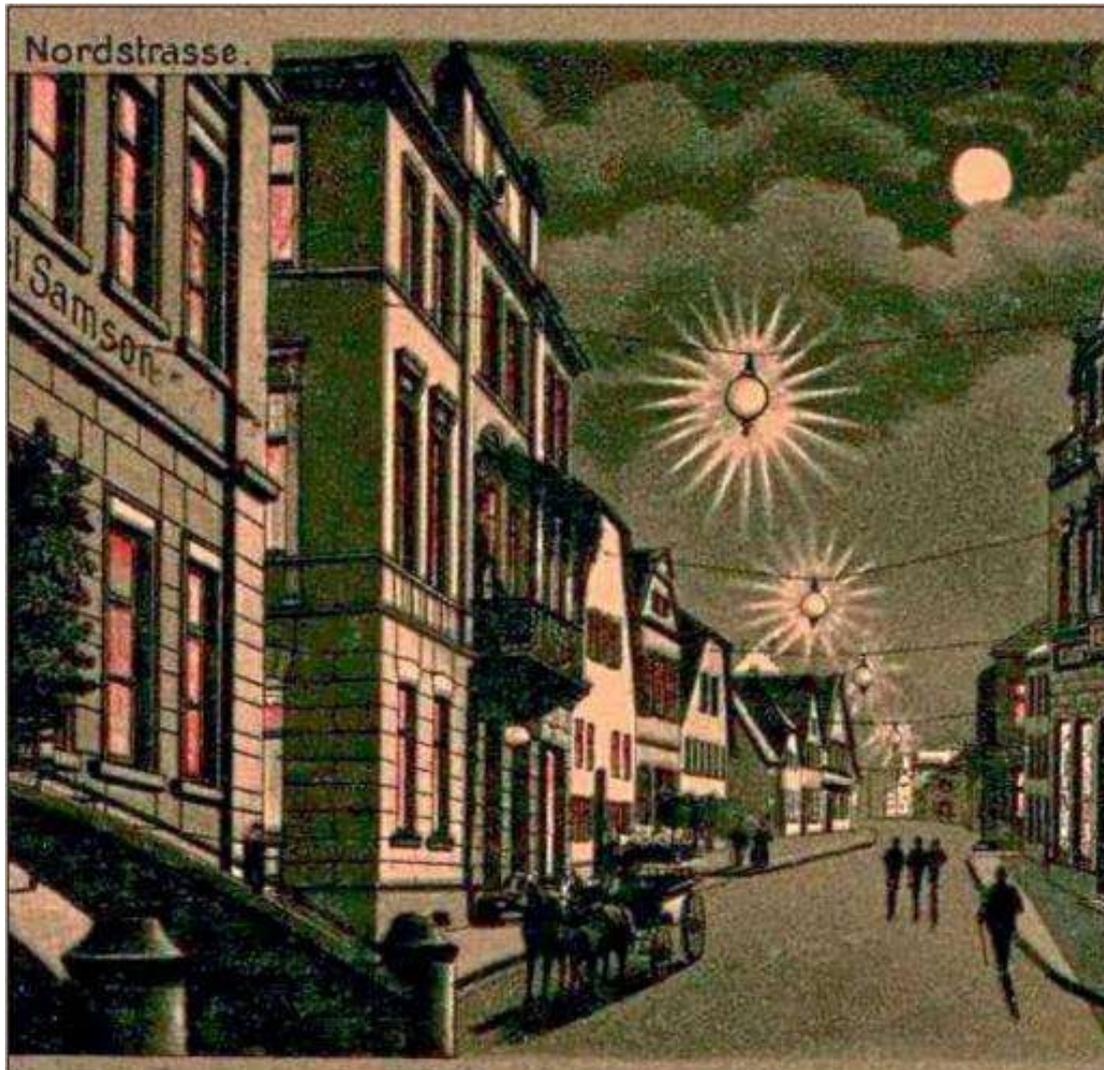
Außer drei Geschäften beteiligten sich alle Gewerbetreibenden, die die Beckumer Bevölkerung baten den „Licht-Streik“ als „Akt der Selbsthilfe“ in der Wirtschaftskrise zu betrachten. Vorbild war eine ähnliche Aktion im Februar des Jahres in Bonn, über die „Die Glocke“ berichtet hatte.

Der „Licht-Krieg“ zeigte Wirkung. Ein Leserbrief vom 3. Oktober sah „die Hauptstraßen unserer Stadt“ in „die Mitte des vorherigen Jahrhunderts“ zurückversetzt. Der Briefschreiber appellierte: „Mehr Licht! Das ist der Wunsch vieler Eingesessener.“

Doch verschiedene Einigungsversuche zwischen dem Vorstand des Gewerbevereins und der Stadtverwaltung scheiterten. Am 2. November erschien ein Flugblatt des Gewerbevereins mit der Überschrift „Licht-Streik nicht beendet!“, in dem zur Fortführung des Kampfes aufgefordert wurde. Es drohte eine lichtlose Weihnachtszeit.

Weitere zähe Verhandlungen folgten und am 12. November beschlossen schließlich Magistrat und Beleuchtungskommission für die Gewerbebetriebe in Beckum die Staffelung des Lichtpreises. Diese senkte den Preis pro Kilowattstunde bis auf 30 Pfennig herab. Der „Licht-Streik“ wurde am 15. November offiziell beendet und die Schaufenster, Reklameschilder und Lampen in Geschäften und Gaststätten leuchteten wieder.





Diese Postkarte zeigt eine sogenannte „Mondschein-Lithographie“ der Nordstraße in Beckum kurz nach der Einführung des elektrischen Lichts im Jahr 1900. Gut erkennbar ist die quer über die Straße hängende Straßenbeleuchtung. Zuvor waren Laternen mit Petroleum befeuert worden.

Quelle: Heimat- und Geschichtsverein Beckum

Städtischer Anzünder für Straßenlaternen

Beckum (gl). Die erste künstliche Straßenbeleuchtung in Beckum wurde von Straßenlaternen erzeugt, die mit Petroleum befeuert wurden. Die Laternen waren Mitte der 1860er-Jahre installiert worden.

Da die Laternen manuell angezündet und wieder gelöscht werden mussten, wurde diese Tätigkeit jedes Halbjahr von der Stadt öffentlich ausgeschrieben. Der städtische Laternenanzünder trug dabei eine Leiter auf dem Rücken und einen Haken in der Hand, mit dem er die Laternen öffnen konnte. Außerdem führte er eine eigene kleine Laterne bei sich, mit der er die Straßenbeleuchtung entfachen konnte und sich selbst den Weg im Dunkeln erhellen konnte.

So vollgepackt hetzte er von Straßenseite zu Straßenseite, um rechtzeitig alle Laternen anzuzünden. Sollte in der Dunkelheit ein Unfall geschehen, dann

konnte der Laternenanzünder dafür haftbar gemacht werden. Die Dauer der Beleuchtung war mit der „Brennzeit“, die vom Landrat des Kreises Beckum festgesetzt wurde, klar geregelt.

1888 mehrten sich in Beckum kritische Stimmen in der Bevölkerung, die auf die schlechte Straßenbeleuchtung hinwiesen. Viele Laternen waren undicht geworden und die Zugluft störte das gleichmäßige Brennen der Petroleumlampen. Doch nichts geschah. „Die Glocke“ begründete diese Entwicklung mit einer allgemeinen „Apathie gegen jeden Fortschritt“. Da es aber 1897 vermehrt zu Schlägereien von Alkoholisiertem an den Wochenenden kam, die durch die dunklen Straßenverhältnisse offensichtlich begünstigt wurden, wurde die mangelhafte Petroleumbeleuchtung 1900 durch das elektrische Licht abgelöst.

Ingo Löppenberg